

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 5mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Bredenheim, Dellheim, Drieden, Driedenberg, Drogenheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nordstadt, Rombach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

M 139.

Dienstag, den 23. November 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Die Musterung der zurückgestellten Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 sowie der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893, 1894 und 1895, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden im Lokale Deutscher Hof, Goldgasse 4 zu Wiesbaden wie folgt statt:

Am Mittwoch, den 1. Dezember 1915 die zurückgestellten Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896 der Orte Auringen, Bierstadt, Bredenheim, Dellheim, Driedenberg, Drogenheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Georgenborn, Hefloch, Hochheim, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nordstadt, Rombach, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker und Wildschaffen.

Am Donnerstag, den 2. Dezember 1915 die zurückgestellten Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 aus den Orten Biebrich, Frauenstein und Schierstein.

Am Freitag, den 3. Dezember 1915 die Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893, 1894 und 1895, soweit diese noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben und zwar aus sämtlichen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden. Die Betreffenden haben sich pünktlich vormittags um 7½ Uhr in reinem und nüchternem Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unzufriedener Landsturm- bzw. Militärpflichtiger zu gewärtigen. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein amtlich beglaubigtes Zeugnis rechtzeitig hierher vorzulegen.

Die Militärpapiere sowie der Musterungsausweis und Berechtigungschein sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 22. November 1915.

Der Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Betriff Kleiverkauf des Kreises.

Mit dem Verkauf der aus der Selbstwirtschaft des Kreises sich ergebenden Kleie wird jetzt begonnen. Leider ist die zur Verfügung stehende Menge verhältnismäßig nur gering, so daß hochgepönte Ansprüche nicht erfüllt werden können. Für das Erntejahr 1915 (16. August 1915 bis 15. August 1916) sind im ganzen etwa 25 000 Zentner zu verteilen, so daß bei rund 5700 wickelnden Haushaltungen im Durchschnitt auf eine Haushaltung nicht ganz 5 Zentner entfallen.

Die Verteilung wird in Anlehnung an die von der Reichs-futtermittelstelle aufgestellten Grundzüge unter Zugrundelegung des Ergebnisses der Viehzählung vom 1. Oktober d. J. erfolgen. Hierdurch ist die Gewähr gegeben, daß jeder Viehbefitzer eine seinem Viehstande entsprechende Menge erhält.

Bei der allgemeinen Verteilung bildet der Bestand an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen den Verteilungsmaßstab mit der Maßgabe, daß jedes Pferd zehnmal und jedes Schwein fünfmal gerechnet wird. Mit der Feststellung dieses Maßstabes berücksichtigt der Kreis den Grundbesitz, die Leistungsfähigkeit der Pferde nach Möglichkeit zu erhalten und die Schweineaufzucht und -Rast zu fördern. Auf einen Teil kommen in der Regel 22 Pfund Kleie.

Die Kleie wird von den mit dem Kreise im Vertrag stehenden Mühlen abgegeben gegen Vorlegung eines vom Kreisausschuß ausgestellten Bezugsscheins. Anträge auf Erteilung von Bezugsscheinen können schriftlich oder mündlich im Geschäftszimmer des Kreisausschusses während der Vormittagsdienststunden gestellt werden. Der Kaufpreis beträgt ab Mühle für den Doppelzentner ohne Sach 15 Mark 50 Pfg. und ist vor der Aushändigung des Bezugsscheins zu zahlen.

Wiesbaden, den 15. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W.B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 20. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die Westende beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück.

An der Front stellenweise lebhaftere Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Nova Baros, Sjenica und Raska sind besetzt, im Ibar-Tale ist Drin, östlich Kopanik ist Prepolac erreicht. 2800 Serben wurden gefangen genommen, 4 Geschütze wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntags-Tagesbericht.

W.B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Novbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bahn Ypern-Zonebeke gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung.

Französische Sprengungen südöstlich von Souchez und bei Combres hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Befestigung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsvorstoß.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhaftere Feuerkämpfe.

Unsere Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von Voperinghe und Journeux eine größere Anzahl Bomben ab; es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber jagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unsern Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gefallene Deutsche vor der englisch-französischen Stellung gelegen hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefallenen, Vermissten und an ihrer Verwundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals von Koevich haben Novibazar besetzt. Die Armee des Generals von Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bojadjev kämpften um den Austritt in das Labtal, nördlich von Pristina.

Die Zahl der am 19. November gefangen genommenen Serben erhöht sich auf 3800; gestern wurden über 4400 Mann gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. na. Wien, 19. November. Ämtlich wird verlautbart: 19. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Angriffe an der Isonzofront haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Angriffen richteten sich auch diesmal die Angriffe hauptsächlich gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf steht unausgesetzt unter schwerem Geschützfeuer. Angriffsvorstöße gegen Osiaolja und ein starker Vorstoß gegen die Podgora-Höhe wurden abgelehnt. Die planmäßige Befestigung der Stadt Görz dauerte vormittags vier, nachmittags über zwei Stunden. Dreitausend Geschosse aller Kaliber waren diesem Zerstörungswerk gewidmet. Sie verursachten große Brände. Der militärische Schaden ist gering; dagegen ist die Einwohnerzahl durch Verluste an Menschenleben und Eigentum schwer getroffen. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobrovo griff der Feind abermals heftig an. Am Nordhang des Monte San Michele drang er mehrmals in unsere Stellungen ein; die erbitterten Nahkämpfe endeten jedoch für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinie. Alle Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino scheiterten unter den schwersten Verlusten für die Italiener. Ebenso mißlang es an der Front nördlich des Görzer Brückenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes bei Jagora, mehrere schwächere im Bril-Gebiete und im Raume von Altk. Einer unserer Flieger bemerkt die Luftfabrik von Schio mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden bei Ribos erneut geschlagen. Unsere Truppen rücken unter dem Jubel der mohammedanischen Bevölkerung im Sandhal ein. Die Vorhut unserer in Westerbien operierenden Streitkräfte stehen vor Novo Baros und in Sjenica. Eine Kolonne hat den 1931 Meter hohen Janjov-Ramen überquert. Die deutschen Divisionen des Generals von Koevich gewannen die Gegend von Raska; südöstlich von ihnen kämpften am Fuße der Kopanik-Planina österreichisch-ungarische Truppen. Die Vorrückung deutscher und bulgarischer Divisionen gegen das Becken von Pristina macht Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

W.B. na. Wien, 20. November. Ämtlich wird verlautbart: 20. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Erzhirzogs Josef Ferdinand wurde nordwestlich von Olyga ein russischer Angriff abgelehnt. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Görzischen dauern fort. Der Brückenkopf von Görz wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lebhaft, dann mäßig beschossen.

Im Nordteil der Hochfläche von Dobrovo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele, als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemein. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen; unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Jagora, wo der Gegner nächst der Straßensperre einrang, in erbittertem Nahkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde. Unsere Flieger beobachteten Verona, Vicenza, Tricesimo, Udine und Cervignano mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie von Koevich hat Nova Baros besetzt und die Linie Sjenica-Dugopolje-Rasta überschritten. Südöstlich von Raska nahm eine A. u. K. Brigade 2000 Serben gefangen.

Die deutschen Truppen des Generals von Gallwitz kämpften südlich des Prepolac-Sattelns, die Armee des Generals Bojadjev im Gebiete von Gollap Planina. Der Feind wurde sonst gestern durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück altserbischen Boden vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W.B. na. Wien, 21. November. Ämtlich wird verlautbart: 21. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Wothynischen und am Styr stellenweise Geschützfeuer, wobei die Russen Gasbomben verwendeten. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Görzische gebracht. Unter Einfluß solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Görzer Brückenkopf neuerlich an. Vom Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserm Feuer zusammen. Im Abschnitt von Osiaolja gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Kuppe nordöstlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Prema mißlangten unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter hartem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhang des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Ihr Angriff scheiterte in unserm Artilleriefeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Görzer Brückenkopfes — gegen die Straßensperre bei Jagora. In Tirol schienen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe erzwang sich gegenüber den nördlich von Caimka eingenommenen Montenegrinern den Nebensang über die ober. Drina. Derselbe davon warf im Ibar-Tal eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Axt der in diesem Raum gestern eingebrachten Gefangenen überstieg 2000. An den Eingängen des Umfelfeldes wird heftig gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus Frankreich.

Die „Siegesanleihe“.

Paris. Der französische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Beschluß des Ministerrats, wodurch der Finanzminister ermächtigt wird, die Ausgabe einer fünfprozentigen Kriegsanleihe vorzunehmen. Die Obligationen werden zum Kurse von 88 Franken aufgelegt. Die französische Presse nennt die Anleihe die „Siegesanleihe“.

Wie sehr die Anleihe auf Sieg bewertet wird, geht aus dem niedrigen Kurs sehr deutlich hervor.

Aus Rußland.

Rußlands Versprechungen an Polen.

Kopenhagen. Gorenstin erklärte in einer Unterredung mit fremden Zeitungsleuten, die Regierung werde der Reichsduma nur solche Fragen vorlegen, welche unmittelbar mit dem Kriege in Verbindung stehen. Alle anderen Fragen müßten bis nach dem Kriege ruhen. Es sei auch die Pflicht der Parteien, die politischen Kämpfe bis nach Friedensschluß zu vertagen. Nach dem Kriege werde die Regierung alle den Polen gemachten Versprechungen einlösen. Nach dem Friedensschluß werde für Polen, das so furchtbar gelitten, eine neue Zeit der nationalen Blüte und Selbstständigkeit anbrechen. Schließlich betonte Gorenstin, Rußland sei im Kriege an Frankreich und England mit festen Banden gebunden, von einem Sonderfrieden sei keine Rede.

Das Wort „nach dem Frieden“, das die Polen, die „so furchtbar gelitten“, fordern soll, bedeutet nichts anderes als die alte Art der russischen Versprechungen: am St. Rimmermehrestag werden sie eingelöst. Man kann sich des Böchens nicht erwehren, wenn man solche Worte wie die Gorenstins liest: zur selben Zeit hat die deutsche Verwaltung in Polen die beiden Warschauer Hochschulen wieder eröffnet und damit eine Kulturarbeit getan, wie die russische Regierung sie den Polen seit mehr als fünfzig Jahren verweigert hatte. An die „nationale Blüte und Selbstständigkeit“ Polens unter russischer Herrschaft dürfte kein Pole mehr glauben.

NFE. Butterkassen? Nach dem gelungenen Versuch der Brotart, wendet sich die Diskussion in der Gasse der Einführung von Butterkassen zu. Es liegt dem der ganz richtige Gedanke zu Grunde, daß mit der Einführung von höchstpreisen die Leistung gemindert wird, während für die Verteilung damit nichts geschehen ist. Aber bei der Butterkasse gibt es doch Grenzen, die der Einführung der Brotart nicht im Wege stehen. Bei Brot handelt es sich um ein absolut unentbehrliches Nahrungsmittel, das einfach jeder nötig hat, ob Landwirt oder Arbeiter, ob Norddeutscher oder Süddeutscher. Bezüglich des Butterverbrauchs aber ist zu erwägen, daß Butter zunächst nicht zu den absolut nötigen Gebrauchsgütern gehört. In gewissen Umfange kann sie entbehrt werden, in gewissem Umfange kann sie durch andere Erzeugnisse ersetzt werden. Damit ist gesagt, daß eine Organisation der Verteilung durch Karten mindestens nicht unumgänglich ist. Zu beachten ist weiterhin die abweichende Verbrauchsgewohnheit in den verschiedenen Gegenden Deutschlands: der Norden braucht sehr viel Butter, während der Süden für Butter bedeutend weniger Bedürfnis hat. Das hängt teilweise mit klimatischen Verhältnissen zusammen, teilweise mit der verschiedenen Schwere der Arbeit. Freilich zu einem bestimmten Teil sprechen auch reine Angewohnheiten mit. Im Anschluß an die verschiedenen Volksgewohnheiten und an die verschiedenen Notwendigkeit des Butterverbrauchs wäre zu erwägen, ob nicht zweckmäßig eine Abstützung der Verteilung von Butter erfolge, was ja auch die Landeszentralbehörden ohne große Schwierigkeiten zu erreichen könnten. Eine Abstützung nach Einkommen (d. h. z. B. größeren Einkommen weniger Bezugsrechte auf Butter erteilen sollten als die kleineren) hat den Nachteil, daß gerade die höhere Bevölkerung sich durch ihr Einkommen und sonstige möglicher Butter verschaffen könnte als ihr zustünde, womit dem Zweck der ganzen Maßnahme natürlich nicht gedient wäre. Trotz der entgegenstehenden Momente wäre die Einführung von Butterkarten zu überlegen; schon auch darum, weil mit ihnen ein außerordentlich wichtiger Gesichtspunkt gewahrt wäre: man hätte Ueberblick über den Bedarf, könnte dementsprechend die Produktion regeln, und würde etwa aus Gründen der stärkeren Milchversorgung über der gesteigerten Fleischbeschaffung eine Einschränkung des Konsums nötig sein, so hätte man in der Herabsetzung der zugehörigen Butterquoten eine relativ leichte Handhabe dafür. Sedenfalls ist es wichtig, daß aus der Öffentlichkeit heraus Anregungen für die Organisation der Butterverteilung erfolgen.

Bei dem jetzt vorhandenen Mangel an Arbeitern und Fuhrwerken für die Kartoffelernte sowie Ablieferung der Kartoffelerntens an die Bebauungsbehörden, hat sich die Militärbehörde bemerkt, den Anträgen auf Befreiung von Wagen und militärischen Arbeitern nach Möglichkeit zu entsprechen.

Gewerbetreibende (Militäreffektenhändler, Schneider usw.) werden darauf aufmerksam gemacht, daß Beleidigungen und Auswütschüsse, während des Kriegszustandes außer an Mitglieder der bewaffneten Macht, nur an solche Personen verübt werden dürfen, welche nachgewiesenermaßen im ausländischen Auftrage zum Tragen einer Uniform Berechtigten als Käufer auftreten. Bei Verletzung dieser Vorschrift kann dem Gewerbetreibenden der Geschäftsbetrieb geschlossen werden.

Nach einem Erlasse des Herrn Ministers des Innern ergeht es ministeriell zur Sicherstellung des für die Zwecke der Veresorgung erforderlichen Bedarfs an Gummi eine Nachbarmachung der unbrauchbaren Gummistücke und Abfälle zu ermöglichen. Es ist deshalb angebracht, solche Gummistücke sorgsam zu sammeln und an in der Nachbarschaft wohnende Althändler oder Gummifabriken zu verkaufen.

WB. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ greift unter der Ueberschrift „Verbrauchsregelung der Butter und Milch“ in den letzten Tagen sind mehrfach in der Presse Äußerungen erschienen, daß von einer Verbrauchsregelung der Butter und Milch gar abgesehen werden sollte. Demgegenüber ist festzustellen, daß die maßgebenden Regierungsstellen nach wie vor die Verbrauchsregelung der Butter und Milch nicht aufgegeben haben. Die Entscheidung ist im Einklang mit den Bundesregierungen. St. damit beauftragt, sich Unterlagen über den Umfang der Produktion, die Höhe der selbstverkauften Quantitäten und die Art der Verteilung zu beschaffen. Eine Regelung der Angelegenheit ist daher zunächst zu erwarten. Zunächst ist ein Entwurf in Arbeit genommen, der einen Ausgleich der vorhandenen Buttermengen zwischen den Produktionsgebieten und den unzureichend versorgten Konsumtionsgebieten herbeiführen soll. Deshalb ist vorläufig die amtliche Einfuhr der Butter in denjenigen Bezirken in Aussicht genommen, in denen mit besonders mangelhafter Butterversorgung zu rechnen ist.

Wiesbaden. Milchpantserer und kein Ende! Der Vorsitzende der gestrigen Schöffengerichtssitzung erwähnte die Angeklagte Ehefrau des Landwirts Christian Stemmmer von Erbenheim, in Zukunft solche „Drehtisch“ wegzulassen, wenn sie das gute genommen, das die von ihr gekaufte Milch, welche meistens als Milchmehl Verwendung fand, bester, auch weiterhin haben soll. Am 21. Juli entnommenen Proben hatten nach der amtlichen Untersuchung 15 Prozent Wasser enthalten. Man konnte ihr das Wasserhandwerk nicht direkt nachweisen, es wurde auf Freipreis erkannt.

Wiesbaden. Lehrkräfte für kriegsbeschädigte Landwirte. Die Landwirtschaftskammer hier in Wiesbaden veranstaltet, um die Militärbildeten wird das Gelingen geliebt, den Leuten, die sich zur Teilnahme melden, den regelmäßigen Besuch derselben zur Pflicht zu machen. Die Landwirtschaftlichen Winterhochschulen des Bezirks halten ihre Pforten während dieses Winters geschlossen, weil die Lehrer zum Teil im Felde stehen, zum Teil anderweitig anderwärts sind, während die Jugend, soweit sie nicht ebenfalls einbezogen ist, daheim benützt wird.

Wiesbaden. Der Verkehr mit Gefangenen ist strafbar. Ein Mann aus Wiesbaden, welcher vor einiger Zeit einem gefangenen Franzosen einige Zigaretten zugestrichelt hatte, wurde von der Strafkammer mit einem Tag Gefängnis bestraft.

Am Hauptbahnhof ist am 26. Mai ein Fälscher der gestohlenen, welches, wie früher festgestellt werden konnte, von einer größeren Gesellschaft junger Burken und Frauen noch selben Tages in einem Keller an der Dogheimer Straße hinter die Wände verbracht wurde. Die Strafkammer verurteilte den Führer der Bande wegen Steuer wegen Entwendung desselben im strafverfälschten Fall zu drei Monaten, den Organisationsarbeiter Forst wegen Missetat zu einem Monat Gefängnis.

Wiesbaden. Der Juchhäuser Drehtisch, welcher zur Zeit wegen Aufnahme an dem Hauptbahnhof in einer Villa im Roten und wegen Verdachts der Teilnahme auch an dem Einbruchsdiebstahl in der griechischen Kapelle im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft sitzt, hat in einer der letzten Nächte einen gleich in den Anfängen verhinderten Ausbruchversuch gemacht. Wegen des Raubentwurfes wird er und sein Komplize sicher bei Gelegenheit der ersten nachfolgenden Schwurgerichtssitzung zu verurteilen haben.

In das hiesige Gerichtsgefängnis wurde kürzlich ein hiesiger Gelegenheitsarbeiter eingeliefert, welcher ehemals mit einer hiesigen Dirne ein Verhältnis unterhalten und welchem Schuld gegenwärtig, daß er in ihrem Interesse einen Meineid geleistet habe. Der Mann war zum Militär eingezogen, stand bereits in der Front und ist von dort aus in Untersuchungshaft entlassen worden.

Die Hofdame Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, Fräulein Marie von Röder, ist gestern im Alter von 75 Jahren gestorben. Die Verstorbene, eine Tochter des Herzogs von Schaumburg-Lippe, hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Die letzten Tage war sie zu Fall gekommen und hatte dabei einen Schlaganfall erlitten. Ihr Tod ist eine, wenn auch indirekte Folge dieser Erkrankung.

Am eine alte Hofe hat vor dem hiesigen Amtsgericht ein Verbrechen geschwiegt, welches dieser Tage durch einen Vergleich zwischen Erledigung gefunden hat. Die Hofe wurde vor einiger Zeit von einer hiesigen Person gestohlen. Bald darauf gelang es einer Kriminalpolizei, den Dieb zu ermitteln und das gestohlene Gut wieder zur Stelle zu schaffen. Der Beschuldigte aber verweigerte die Annahme, verweigerte die Person, die ihn aufgefunden hatte, und nachdem ein ergangener Beweisspruch ergeben hatte, daß der Dieb die Hofe getragen hatte, zahlte der Beflagte.

Vor einem Jahre.

November.

20. Zwei englische Flieger bewiesen, nachdem sie vorher die Neutralität der Schweiz verletzt haben, die Friedlichkeitsflieger Ostschiff-Werke mit Bomben, ohne wesentlichen Schaden anzurichten; einer wird heruntergeschossen.

21. Wesentliche, bei den Russen eingetroffene Verstärkungen bringen den bis dahin günstig fortgeschrittenen Kampf der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im nördlichen und mittleren Rußland-Polen, sowie auch im größeren Teil des südlichen bis Tschernochow vorläufig zum Stehen. Nur aus dem äußersten südlichen Jügel, nördlich von Kasan schreitet er noch etwas fort.

21.-24. Der Durchbruch bei Pryzjany. Das 25. Reservekorps unter General von Lihmann und eine Garde-Division, die zwei Tage vor Lodz in blutigen Kämpfen gekämpft haben, sehen sich am Abend des 22. südlich von Pryzjany plötzlich von 5 russischen Korps umstellt (etwa 15 Kilometer östlich von Lodz). Etwa um Mitternacht vom 22. zum 23. brechen sie auf, überrennen, in geschlossenen Kolonnen marschierend, die vielfach schlafenden Feinde, nehmen deren viele gefangen, verwenden diese zur Minenentlastung der Verwundeten und fliehen am frühen Morgen Pryzjany. Damit ist der Durchbruch im ganzen ziemlich vollendet; am 24. erhalten sie außerdem noch von Norden her deutsche Hilfe und ziehen zum Hauptquartier mit 15 eroberten Geschützen und 12 000 Gefangenen zurück.

22. Ein kleines englisches Geschwader, das den Versuch macht, in den Canalkampf an der belgischen Küste einzugreifen, wird durch deutsche Artilleriefeuer vertrieben.

22. Verlastreicher Ueberfall der Russen bei Talsch durch perische Kurdenstämme.

22. In Bombay tötet ein indischer Soldat einen englischen Major.

23. Die dänische Regierung erläßt ein Ausfuhrverbot für Pferde.

23. Der deutsche Bundesrat setzt Höchstpreise für Kartoffeln fest.

23. Das deutsche Unterseeboot U 18 wird an der Nordküste Schottlands gerammt und versenkt.

24. Der seit 3 Tagen im Gange befindliche russische Gegenstoß wird auf der ganzen Linie von Ostpreußen bis Tschernochow abgewiesen. Die Russen haben bis dahin während der letzten 14 Tage in dem Hin- und Herbewegen des Kampfes im ganzen verloren: 40 000 unterwundene Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre; nur abermals eingetroffene Verstärkungen bewahren sie vor weiterer und schwererem Unheil.

24. Sieg der Oesterreicher über die Serben bei Cajaweratsch; 1200 Gefangene, ziemlich viele Beute an Geschützen und Maschinengewehren.

25. Czernowitsh muß angesichts Anrührens großer russischer Truppenmassen und drohender Einkesselungsgefahr von den Oesterreichern zum zweiten Male geräumt werden.

25. Das englische U-Bootboot U 20 wird bei Scherneck torpediert, nur 12 von der etwa 7-800 Mann betragenden Besatzung werden gerettet.

26. In Warschau wird unter Förderung der Regierung eine allgemeine Hege gegen russische Staatsbürger deutschen Namens oder Stammes vorgenommen.

26. Im Kanal wird der englische Dampfer Primo von einem deutschen Tauchboot versenkt.

In Hattenheim wurde am 3. Oktober die Leiche eines etwa 7 bis 8 Jahre alten Mädchens gefunden, welches etwa vier Wochen bereits im Wasser gelegen haben mag. Die Leiche war bekleidet mit einem gestreiften Leibchen und einer blau-weiß gestreiften Schürze mit Kordeln.

WB na. Frankfurt. Die „Frankfurter Nachrichten“ bringen folgenden amtlich beglaubigten Bericht über den fähigen Händling eines Offiziers des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 88: Gegenüber der Stellung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 88 hatten die Franzosen einen vorübergehenden Vorstoß, die sogenannte „Sandlatsburg“ angelegt, die jetzt seit längerer Zeit das Territorium der 1. Kompanie bildet. Einmal Tages meldete Leutnant Stenham seinen Kommandanten, daß er die Einnahme dieses Platzes nach entsprechender Artilleriebeschädigung für möglich halte. Zwei Gefreite, sechs Mann der 1. Kompanie meldeten sich sofort freiwillig zu diesem Unternehmen. Der Offizier schickte sie mit diesen acht Mann unter dem Schutze der Dämmerung unbekannt bis auf 15 Meter an den französischen Posten heran. Auf sein Kommando „Auf marsch marsch“ teilte die Abteilung vor und hob den feindlichen Posten in der Ecke von 10 Mann, der erst im letzten Augenblick feuerte und mit Handgranaten warf, vollständig auf. 1. Sergeant, 1. Korporal und 4 Mann wurden gefangen genommen. Von den anderen stehenden Franzosen wurden noch zwei verwundet. Nachdem die Wunde nach der „Sandlatsburg“ gründlich zerstört hatte, kehrte sie ohne Verluste mit ihren Gefangenen zum Regiment zurück. Der kommandierende General sprach den braven Helden in einem besonderen Korpsbefehl seine volle Anerkennung für die kühnliche und gewandte Ausführung dieses fähigen Händlings aus.

Cronberg. Im engsten Familienkreis wurde gestern auf Schloß Friedrichshof, dem Winteraufenthalt des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, die silberne Hochzeit des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe und seiner Gemahlin Prinzessin Viktoria, geb. Prinzessin von Preußen, einer Schwester des Kaisers, gefeiert. An der Feier nahmen teil Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Herzogin Charlotte von Meiningen und das Großherzogspaar von Hessen.

Mitteilungen aus der Umgegend.

Mainz, 19. November. Der 41-jährige Schlosser Wilhelm Grünau aus Wiesbaden ist schon wiederholt wegen Einnahmeverbrechen verurteilt, auch war er schon längere Zeit in einer Veranlassung. Der Angeklagte kam am 24. Juli von Wiesbaden nach Kassel. Dort nahm er einen 11-jährigen Knaben mit nach Mainz. In der Mainland-Gasse wurde er in einem Hausflur dabei ertwischt, als er an dem Kinde unflätige Handlungen vornahm. Er bekam eine gehörige Tracht Prügel und wurde der Polizei übergeben. Nach dem Einlangen des Kreisorgans Medizinrat Dr. Schäffer, der den Angeklagten längere Zeit auf seinen Geisteszustand beobachtete, ist derselbe geistig minderwertig, aber strafrechtlich verantwortlich für seine Taten. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. — Der 17-jährige Gelegenheitsarbeiter Friedrich Trautwein aus Remscheid war hier bei einem Fruchtverhändler beschäftigt. Als er an einem Nachmittag 13.80 Mark auf der Straße für Eis eingenommen, machte er sich mit dem Gelde davon. Er trat dann bei einem Gemüsehändler als Hausknecht ein, wo er alsbald 7.54 Mark Hundengeld unter die Hand brachte. Am 4. Mai machte er auf der Polizei die Anzeige, daß ihm ein Kollege ein Paar Schuhe gestohlen. Die Beschuldigung war unrichtig. Ferner hatte er mit dem 16-jährigen Tapfthner Adolf Möbis von hier, der deshalb mitangeklagt ist, auf den Namen der Mutter des M. einen Fettel gefälscht, worauf der Möbis seinen Ueberzieher bei einem Trödler verkaufen konnte. Trautwein, der verurteilt ist, wurde zu 3 Wochen und Möbis zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Mainz. Großfeuer. Ein gefährlicher Brand brach am Samstagabend kurz vor 9 Uhr im Restaurant „Frankfurter Hof“ aus. Es brannte in den Manjarden des Dienstpersonals über der Haupteinstiegswohnung. Nur dem raschen und geschickten Eingreifen der Feuerwehrleute ist es zu verdanken, daß der hart angrenzende große Saalbau im Mittelbau des Restaurants verschont blieb. Der durch den Brand verursachte Schaden belief sich auf mehrere tausend Mark. Auch der Wassertschaden ist sehr erheblich. Der „Frankfurter Hof“ ist bekanntlich das Vereinshaus des hiesigen katholischen Kinos und mit seinen großen Sälen für größere Versammlungen und Festlichkeiten viel begehrt.

Darmstadt. Der Straßenerhaltung ist es gelungen, 26 500 Pfund Butter zu beschaffen, die an alle Einwohner, die sich durch Brotkarten ausweisen, abgegeben werden soll. Jede Person, die zum Bezug von Brotkarten berechtigt ist, einerlei, ob Erwerbsloser oder Hand, erhält so ein halbes Pfund, so daß eine Familie im Durchschnitt zwei bis drei Pfund erlangen kann. Der Preis ist auf 2.20 Mark für das Pfund festgesetzt.

Im Flugzeug zwischen Waas und Mofel.

Aus: Wegener, Der Wall von Olen und Haken. (Hochpostausgabe 1. Hft. (Leipzig, Brochhaus).

Eine Jahrzehntelange verfluchte Erinnerung an das Bandagen vor der Wundtur klagte lachend durch meinen Kopf, als mir der schlanke Fliegeroffizier seinen blassen Wächter mehrmals um den Hals wickelte, seine pelzgefütterte Lederjacke anzulegen half und die Brille auf die Nase packte. Dann legte er mir den Fliegerhelm auf das Haupt; er drückte etwas an den Ohren, aber es ging. Auf der linken Wange stand der Doppelbüchsen mit gelbem Füllhorn, Kraft und Laster. Die verschiedenen Augenpaare in seinen Benennungsworten waren schon verklebt; nur das eine jüngste kleine Loch in dem Aluminiumkörper selbst flachte noch und wurde als ehrenvolle Narbe stolz gezeigt. Ich erklärte den Vorfall; der Flieger nahm hinter mir Platz und wies mir, wie ich mich mit dem linken Lederband über der Brust festzuhalten hatte. Nur für den Anfang. Nachher können Sie es abmachen und legen es erst zum Banden wieder an. Dann gab er das Zeichen. Der Motor warf den braunen Mahagoniflügel des Propellers an, und plötzlich raste ein Sturmwind über uns dahin und über die wogenden Gessflächen neben und hinter dem Fahrzeug. Ein Blitzen durchlief die Maschine und teilte sich mir mit bis in die Fingergelenke, aber noch stand sie. Mit einemmal verdoppelte der Motor wie in jener Uebung das tiefe Dröhnen seines Umdrehens; die bis dahin noch wie ein schwebendes Rad schwebende Propellerflügel verschwanden vor meinen Augen, sie waren nicht mehr da, sie hatten sich verwandelt in ein wildes Gebrüll dicht vor mir, das jedes übrige Geräusch erdrückte, ausstrahlte. Und nun bewegten wir uns! Bangsam rollte die Maschine auf ihren Gummirädern über den Bienenboden vorwärts, an den Seiten vorbei und den Menschen, die davorstanden und uns zuhauerten. Der Apparat schwenkte dabei feilsch ein wenig hin und her, so daß ich einen Augenblick das lächerliche Gefühl hatte, er liege wie ein junger Storch, der fliegen lernen will, stehend und mit ausgebreiteten Flügeln über die Wiese. Da aber, fast als hätte er bereit Bescheid genommen, verstärkte er noch einmal seine Stimme — und ich bekam fast einen Schreck. Das war der Donner selbst! Das war groß, ungeheuer! Das Gebrüll und die Kraft von hundert Bösen, die einmal, hervorgebracht, zusammengefaßt, gebündelt und nach seinem Willen gelenkt von der Hand des Mannes, der hinter mir saß.

Um meinen Fliegerhelm brauste es ein Orkan; das Flugzeug begann, so schien mir, in großen, weiten, flachen Schritten zu springen, wie ich den Jagdeoparden auf den Steppen Halbwüchsen hinter der Antilope herjagen sah. Nun ein paar Sekunden das wunderbare Gefühl, wie bei jenem Fliegen im Traum, wo man nicht vollkommen schwebt, sondern sich in großen, überhöhten Bogenkurven vom Boden abhob. Aber doch nur zwei, höchstens dreimal berührten die Räder noch das Gras, dann war jede Bodenberührung abgestreift — wie schwammen!

Daß ich flieg, nahm ich nur wahr an einer leichten Aufwärtsstellung der Tragflächen und an dem raschen Meinerwerden der Dinge unten. Wir machten eine Wendung und flogen in wenigen Minuten wieder über die Abfahrtskette hinweg, und schon waren die Felle nur noch wie ein paar zusammengekehrte Schneehäfen am Straßenrand, und die Menschen so winzig, daß ich die Personen nicht mehr unterschied. Wir überflogen ein Dorf, um eine prächtige Kirche herum lagen die Hügel mit ihren Gärten und Wäldern, so lauter „aufgebaut“, daß sie etwas Dröseliges hatten. Nebelhaft und schnell veränderte sich die Landschaft in das Bild der großen unter mir ausgebreiteten Landschaft. Es war ein wunderbarer heller Tag, und so lag jede Einzelheit, die ich über Haupt wahrnahm, mit einer kristallinen Klarheit da; jeder Ort, jede Kerkel, jedes Waldstück mit der größten Schärfe der Zeichnung: Chausseen, Fußwege, Eisenbahnen, Brücken, Wasserläufe durch eben gelagerte und im Abstand das Bild mit einer Unvergleichlichkeit, daß es ein ähnliches Vergnügen machte, ihnen zu folgen. Auch die Farbe trat uns mit einer scharfen Frische und Intensität entgegen; es ist, als ob bei der Verkleinerung der Gegenstände ihr Gehalt an Farbe zusammengeknüllt und dadurch verdichtet würde. Bunt und leuchtend wie ein schöner alter Teppich schimmerte die Welt dort unten: graublaue und ockerfarbene die Dörfer, rot — von den malakischen Rosenblüten —, gelb und grün die in tausend und tausend Hektaren und Streifen nebeneinander gereihten Acker, blühend weiß die Chausseen, leuchtend grün wie der Glanz des chinesischen Repousils die Wälder, wo die Sonne sie beschien; tiefer im Schatten. Die Welt war so schön, so wunderbar: aller Schmutz, aller Verfall, aller Jammer war verschwunden, alles bligte sich Klarheit und Sauberkeit wie eine kostbare Mosaik, alles leuchtete in hellem Glanz! Da schauete wohl die Olympien sie von oben, die das Glanz der Menschen nicht bewegt, die nur glänzende Weltlichkeit rührten, leicht, wie der Finger der Künstlerin befehlte.

Wie hoch sind wir? — „Achtundert Meter.“ — Ich schwelte über einem großen Wald dahin. Wenn ich über der Rand des Flugzeugs nach unten schaute, war es auf ein Haar so, wie ich es mir als Knabe gedacht hatte, wenn ich „Tausendundeine Nacht“ las. Es war ein Laubwald. Die schwebende Sonne imbellierte durch Licht und Schatten seine Oberfläche; er sah aus wie ein recht diamantiger, kostbarer Teppich; es mußte ganz weich sein, auf ihn hinunterzufallen. Goldener Sonnenglanz lag auf den Tragflächen des Flugzeugs wie auf den mageren ausgebreiteten Schwingen eines weißen Adlers, der ohne Flügel Schlag durch den Äther zieht. Ganz erstaunlich ruhig ist die Bewegung. Das Schütteln ist viel geringer als beim besten Jagd-Wagen, ich konnte ohne jede Schwierigkeit die Füße strecken. Es war wirklich fast wie ein ruhiges Schwimmen in einem Boot auf einer spiegelglatten Wasseroberfläche; auch mit dem gleichen Gefühl der vollkommenen Sicherheit. Wenn der Apparat bei seiner — noch immer fortgesetzten — Aufwärtsbewegung manchmal in leichten Wellenschwüngen anzusetzen schien, so ist der Ausbruch „Wetter“ gleichmäßig so stark; es war nicht wie das ruhige, langsame Heben und Senken einer gesund und gleichmäßig amenden Brust.

Das Donnern der Motorexplosionen war so gewaltig, daß ich mich mit dem Führer hinter mir nur schriftlich verständigen konnte, indem ich ihm mein Notbuch über die Schulter hinhielt. Er selbst, der sich zu meinem Ohr neigen konnte — überdies sah ich ja auch näher an den Windschutzhelmen —, hörte mir von Zeit zu Zeit ein orientierendes Wort ins Ohr. Richtig empfunden habe ich aber dieses Tonen nicht im geringsten; ich hatte es sogar binnen kurzem vollkommen vergessen, wie man im Eisenbahnzug sein Dröhnen vergißt. Es ist eben da, es erfüllt alles, was das Licht und die Luft, und so lebt man darin wie im Licht und in der Luft, und ich wurde seiner immer nur dann bewußt, wenn es das Frage- und Antwortspiel galt.

Wie hoch jetzt? Ich bekam schon den Höhenreiz, wie der Kraftmengen des Kilometerzollers. Mein Begleiter wies mir am Anzeiger und an der selbstzeichnenden Feder des Barographen neben ihm die Ziffer 1000. Nun umschloß der Blick doch bereits einen recht erheblichen Ausschnitt aus der Gegend, in der das Glanz mit dem Flug machen ließ und die zu den fesslichsten des Kriegsschauplatzes gehörte. Ich schwelte über der merkwürdigen weiten, mit Seen überstrauten Ebene, die den Namen Woore führt, und die in ungewöhnlicher Weise gestaltet, eine größere geographisch einheitliche Bildung Frankreichs, die selbst auf einer kleineren Karte schon einen bemerkbaren Raum einnimmt, mit einem einzigen Blick zu umfassen. Sie erhebt sich im Osten ganz langsam zu den Höhen, die so malerisch das linke Ufer der Mosel begleiten. Im Süden bildet ihren Abfluß die steile, einer ungeheuren gleichmäßigen Mauer ähnelnde Wand der Cotes Vorraines, der Bruchrand der Karstentfaltung, die am rechten Ufer der Waas dahinjagt. Dies zwischen Waas und Mofel gelegene Gebiet durchbraut nach den großen Siegen Ende August und Anfang September die deutschen Armeen fast in seiner ganzen Ausdehnung. Ende September erfolgte die Erstürmung der mächtigen Mauer der Cotes Vorraines und der Durchbruch durch die berühmte Linie.

Mit Erlaubnis des Verlags J. A. Brochhaus aus dem soeben zum Preise von 1 Mark erschienenen Buche von Prof. Dr. Georg Wegener, „Der Wall von Olen und Haken“, das als ein echtes, künstlerisch erstrebendes und formvollendetes Denkmal deutschen Heldentums allen unseren Lesern, groß und klein, daheim und im Felde, dringend empfohlen sei.

Der Sperrforts, die die Franzosen längs der Maas zwischen Loul und Verdun angelegt hatten. Ich habe in früheren Kapiteln davon erzählt. Jetzt war dieses Gebiet „zwischen Maas und Mosel“ eine der Gegenden, wo Doffre ganz besonders versuchte, seine große, so oft angekündigte Offensive einzuleiten, die uns aus Frankreich hinausdrängen soll. Hier mühten die erbitterten, immer wiederholten Kämpfe bei Les Eparges, bei Tilly, bei Apremont, im Bois de la Selve, bei Hiesey; hier lagen, an den beiden gegenüberliegenden Enden des Bogens, die Höhe von Combres und der Priesterwald, jene beiden furchtbaren, blutgetränkten Stätten, wo bis heute so heroisch und so grauhaft wie nur irgendwo in diesem Krieg gerungen wird.

Ich selbst hatte bei dem bogenförmigen Flug, in dem wir uns emporhoben, und hinterließen zunächst von dem bloßen Erlebnis des willkürlichen Fliegens, noch keinerlei tatsächliche Orientierung über die Gegend gewonnen, als mein Führer mich von hinten an der Schulter berührte und mit ausgestrecktem Arm zur Seite nach dem Horizont wies. In der Entfernung von vielleicht acht oder zehn Kilometern erhob sich eine kahle gelbbraune Höhe, wie eine schwere langgezogene Welle. Auf ihrem Kamm lagen zwei große, mihfarbene, weißgraue Wolkenballen.

„Granateinkügel!“ schrie mir mein Begleiter ins Ohr. Kaum hatte er es ausgesprochen, als neben den vorhandenen Wolken an einer dritten Stelle deutlich eine bräunliche Staubwolke emporstiege, aus der mit großer Schnelligkeit eine neue ähnliche Wolke erwuchs, über der Höhe stand und sich wie die früheren langsam auflöste. Und gleich danach eine vierte: Einkügel allerhöchsten Kalibers. — „Combres?“ fragte ich rückwärts. Mein Begleiter nickte. — Das war also die Stelle, wo gerade in diesen Tagen, Juni 1915, am allerheftigsten gekämpft wurde; wo die Franzosen seit kurzem wieder einen jener mit einer Art Raserei unternommenen Durchbruchversuche begonnen hatten, dessen Abweisung unsere Kräfte in Anspruch nahm.

Einige Minuten schwebten wir in Sicht dieses großartigen Schaupiels. Dann bog das Flugzeug nach rechts ab, die Combreshöhe entschwand meinen Blicken; wir flogen nach Nordosten. „Und wie hoch jetzt?“ Der Zeiger des Aneroids stand senkrecht von 1500 Meter, und noch immer zeigte die letzte Aufwärtsstellung der Tropfen, daß wir flogen. An den Gegenständen auf der Erde konnte ich das jetzt nicht mehr wahrnehmen, denn in dieser Höhe machen mehrere hundert Meter für das ungelübte Auge kaum noch einen erkennbaren Größenunterschied aus. Ein viel umfassenderer Ausblick als vor einer halben Stunde lag jetzt in meinem Gesichtsfeld. Man bekam schon etwas „Erdbugelgefühl“, man begann schon, sich diesem Stern da unten gegenüber zu objektivieren. Da lag nun dies Planetenbild, auf das wir Menschen mit unserem körperlichen Sein im Weltall ausschließlich angewiesen sind, und das, wie der gegenwärtige Völkerring zeigt, schon heute für uns zu klein geworden ist. Unten erscheint jedes, aber auch jedes Fleckchen Boden ausgenutzt: Acker in unzähligen Streifen, Viehweiden, Siedelungen, Straßen; nichts mehr scheint unverwertet. Selbst der den großen und kleinen dunklen Waldstücken, die allenthalben dazwischengestreut sind, weiß man ja, daß es gezielte Kukaäcker sind. Sentrecht unter mir liegt gerade inmitten reizender Park- und Wiesenflächen ein vereinzelter Bauwerk, winzig von hier, in Wahrheit aber wohl recht stattlich. „Schloß Roncel“, schreie mir mein Begleiter von hinten her ins Ohr. Es ist die prächtige herrschaftliche Besitzung dieses Namens an der Chaussee von Genflans nach Gravelotte.

Wie all die Tage, stehen auch heute verschiedene deutsche Fesselballons in der Luft, als treue Wächterposten, die das Gelände überhauen. Ich sehe ihrer drei Stück, nah und ferner, etwa 400 bis 600 Meter hoch über dem Boden. Der Führer macht sich das Vergnügen, über den einen gerade oben hinwegzufliegen. — Mein Gott, wie ich diesen Fesselballon, bei aller Anerkennung seiner Brauchheit, verachte! Da liegt er nun, tausend Meter unter mir, an seinem Seil, wie ein Hund an der Kette. Sein kleiner hellgelber Körper löst sich kaum von dem Walde, über dem er hängt; er sieht eigentlich aus wie ein kleiner goldiger Seidenknoten auf einem grünen Tuch.

Run aber blüht es silbern im Westen; klarer und klarer zeichnet sich der gefühlvolle Lauf eines großen Flusses ab: die Mosel.

Gegen Süden, am Abfluß eines längeren geraden Laufstücks, liegt zu ihren beiden Ufern eine größere Stadt. „Pont-a-Mousson!“ Klingt es in mein Ohr. Das haben die Franzosen noch oder vielmehr sie haben es seit der großen Rückwärtsbewegung nach der Marne-Schlacht im vergangenen Herbst leider wieder; wir hatten es schon einmal. Und von neuem berührt mich die Hand meines Begleiters und weist nach einer Stelle westlich neben Pont-a-Mousson. „Priesterwald“, ruft er in dem durch das Motorgebrüll gebotenen Latonismus. Ich sehe in der angegebenen Südrichtung hinter einander drei große schwarze Waldstücke liegen, und indem ich mit dem Arm abzählend hinweise, schreie ich rückwärts: „Eins — zwei — drei!“ Er nickt. So sah ich denn, wie die Combreshöhe, auch die andere der beiden Stellen, wo die allerwildesten der Kämpfe zwischen Maas und Mosel vor sich gingen.

Buntes Allerlei.

Hanau. Die Stadt Hanau hat die im Besitze der Baufirma Heder u. Co., G. m. b. H. in Wiesbaden und ihrer Bantengruppe befindlichen Aktien der Hanauer Straßenbahn-Aktiengesellschaft erworben. Durch diesen Ankauf ist die Stadt in den Besitz fast des gesamten Aktienkapitals der Gesellschaft gekommen.

In Grünendelsch starb jetzt im 107. Lebensjahre die Witwe Meta Müller. Mit ihr, die am 16. März 1809 geboren wurde, ist die älteste Frau Deutschlands aus dem Leben geschieden.

Berlin. Zwei Berliner segelten bei Lindwerder auf der Havel, als plötzlich infolge des stürmischen Wetters das Segelboot kenterte. Die Insassen sind ertrunken. Die Leichen der Verunglückten sind bereits geborgen.

Graz. Der Milchgroßhändler Heinrich Reddelmeier ist wegen Lieferung verwässerter Milch in Militärhospital zu sechs Jahren schweren Arztes verurteilt worden.

Köln. Einwohnerzahl hat am 1. Oktober nach den Fortschritten des städtischen Statistischen Amtes 654 453 betragen.

Die großen Waldschäden in Ostpreußen. Nach amtlichen Feststellungen beläuft sich der durch die Russeneinfälle in Ostpreußen in den Privatwaldungen angerichtete Schaden bisher auf 1 200 000 Mark, davon kommen auf den Regierungsbezirk Gumbinnen eine Million Mark.

München. Der König von Bayern und seine Gemahlin haben eine Weihnachtsspende für die Truppen von 10 000 Mark gestiftet. Kronprinz Rupprecht hat ebenfalls eine namhafte Summe gespendet.

Ein weiblicher Prediger wirt in Berlin. Fräulein Gertrud v. Behold, Tochter des verstorbenen Hauptmanns Paul v. Behold, ist von dem Kirchenvorstand der Berliner amerikanischen Kirche verpflichtet worden, daselbst für die nächsten sechs Monate zu predigen. Fräulein v. Behold war mehrere Jahre Predigerin in Amerika und England; nach Kriegsausbruch kehrte sie nach Deutschland zurück.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

BB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Luneville.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Illigt, nordwestlich von Dünamurg, wurde abgewiesen.

Sonst ist die Lage unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Bei Socanica (im Ibar-Tale) wurden serbische Nachhut zurückgeworfen. Der Austritt in das Cablat ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Gestern wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet.

Im Arsenal von Novibazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Zur Selbstbereitung von:

Fst. Lindenblüten-Kunsthonig

sowie

Feinstem Kunst-Gelee

mit Aprikosen-, Apfel-, Erdbeer- und Himbeer-Geschmack, billigste, gutschmeckende Brotbackstoffe, erhalten Sie die nötigen Zutaten und Extraktstoffe in Paketen à 40 Pf. in der

Domdrogerie Wilh. Otto, Mainz, Leichhofstr. 5, Fernspr. 618.

Der Kriegsausbruch für Oele und Fette, dem Reichsanwalt unterstellt, fordert durch Aufruf vom 28. 9. 17. zur Verwendung von Kunsthonig auf und erklärt, daß bezüglich des Nährwertes und der Bekömmlichkeit des Kunsthonigs weder vom chemischen noch medizinischen Standpunkte Einwendungen erhoben werden können.

21/2 jähriges

Sohlen

(Belgier Guchswallach) leicht gefahren, zu verkaufen bei Georg Kröder III

1168 1/2 Hauschheim.

Rheuma.

Dr. Weiss RHEUMASAN Schmerzauflockernd

Zur Aussaat

empfehle meine Fabrik-Niederlage, des bewährtesten Saat-schutzmittels

„Corbin“

z. Originalpreisen.

Zahlreiche, glänzend, Gutachten von landwirtschaftl. Versuchstationen, Gutsverwaltungen u. Privaten.

Domdrog. Wilh. Otto, Leichhofstr. 5. Fernruf 618.

Befanntmachung!

Wir teilen hierdurch mit, daß infolge der allgemein bekannten wirtschaftlichen Verhältnisse im Braugewerbe und namentlich wegen der abermals enorm gesteigerten Gerstepreise, sowie der jetzt zur vollen Geltung gelangenden Betriebseinschränkung um 40%, eine nochmalige Bierpreiserhöhung unabweisbar geworden ist.

Die unterzeichneten Brauereien und Brauerei-Verbände folgen damit lediglich den Maßnahmen, wie sie in fast allen Teilen Deutschlands im Laufe der letzten Wochen getroffen worden sind. — Trotz dieser zweiten Steigerung erreichen jedoch die Ausschankpreise in hiesiger Gegend erst diejenige Höhe, welche sie in Norddeutschland und im Industriegebiet in Friedenszeit schon lange besaßen haben. — Indem wir darauf ausdrücklich hinweisen, bitten wir die Tatsache zu würdigen, daß wir uns bemüht haben, diese zweite Bierpreiserhöhung auf das unabwendbar Notwendige zu beschränken.

Auch die Biereinkaufszentrale der Heeresverwaltung hat unter Berücksichtigung dieser Umstände die Berechtigung einer Bierpreiserhöhung anerkannt und ab 1. November d. J. für die Brauereien den Preis auf Mk. 30.— bis 32.— pro Hektoliter festgesetzt.

Wir werden ab 22. November ds. Js. abermals um

Mark 5.— pro Hektoliter Saßbier

auffschlagen. Die Ausschankpreise werden vom gleichen Tage ab festgesetzt für

20 Liter im Glas auf 14 Pfennige und

20 Liter im Glas auf 18 Pfennige.

Für das Glasbier beträgt der Aufschlag 60 Pfg. für den hier üblichen Kasten zu 20 Flaschen bis zu 0,5 Liter Inhalt bezw. 3 Pfg. pro Flasche.

Hochachtungsvoll

Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgebung.

Verband der Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung.

Verband der Brauereien von Limburg (Rahn) und Umgebung.

Verband der Brauereien von Mainz und Umgebung.

Verband der Brauereien von Worms und Umgebung.

Verband der Brauereien von Koblenz und Umgebung.

Bayrische Aktien-Bierbrauerei Wilschhausen in Wilschhausen.

Exportbierbrauerei Julius Hildebrand, G. m. b. H., Pfungstadt.

Höflichkeitsbrauerei Hanau Akt.-Ges., Hanau am Main.